

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:  
in loco:  
Halbjährig ..... 10 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 5 „ — „  
Monatlich ..... 2 „ 50 „  
85 „

Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 5 kr.

Mit Postverfendung:  
im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 „ 50 „

im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;

ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Inserationspreis:  
Der Raum einer einseitigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3 B., incl. der Stempelgebühren à 30 fr.

Subscriptions-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchbändler; in Mählab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchbändler; in Oltsch bei Herrn M. Haupt, Buchbändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchbändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schindlgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

No. 275. Hermannstadt, Sonntag den 23. November 1890. 106. Jahrgang.

## Friedliche Ausichten.

Der deutsche Kanzler hat zu Anfang dieses Monats in Mailand dem Weltfrieden ein sehr günstiges Horoskop gestellt. Lord Salisbury that ein Gleiches beim Lordmayor-Banket. Die russischen Regierungs-Organe beeifern sich ihrerseits, alle Sorgen um die Dauerhaftigkeit des europäischen Friedens aus den Gemüthern zu bannen, wie überhaupt alle officiellen Kundgebungen der letzten Monate in der Agnoscirung des friedlichen Charakters der Weltlage übereinstimmen. Diese allgemeine Friedenszuversicht hat sich auch den Völkern mitgetheilt, und zwar nicht bloß darum, weil die Menschen gerne glauben, was sie wünschen. Es fehlt nicht an handgreiflichen Beweisen, daß sich die europäische Situation in der That sehr wesentlich gebessert hat.

Die Spannung zwischen den Großmächten hat ersichtlich nachgelassen: Im Westen und Norden des Welttheiles, wie in ganz Europa, gilt zwar immer noch der klassische Spruch Moltke's, daß die Schwerter durch das Schwert in die Scheide gezwungen werden, das Rüstungsfeber ist noch lange nicht geschwunden. Wohl aber offenbart sich auf Seite derjenigen Mächte, bei denen die Erscheinungen des Kriegsparoxysmus am lebhaftesten und heftigsten hervorgetreten, immerhin eine gewisse Abkühlung, welche der besseren Einsicht insofern wenigstens Raum gibt, um den hohen Einsatz des Spieles, die Gefahren des Krieges nicht leichtem Herzens zu tagiren.

Noch erfreulicher jedoch, als die unverkennbaren Symptome einer heilsamen Ernüchterung auf Seite der Großen und Mächtigen erweisen sich die Lebensäußerungen der Kleinen und Schwachen im Südoften des Welttheiles, welche aus Anlaß oder Werkzeug der Kriegsgefahr den europäischen Frieden zu bedrohen schienen. Auf der Balkanhalbinsel herrscht allseits vollkommene Ruhe. In den einzelnen Staatengebilden schreitet der Proceß der inneren Consolidirung in erfreulicher Weise fort und in gleichem Schritte entwickelt sich auch der Selbstständigkeitstrieb der Balkanvölker zusehends, erstarkt in deren Empfindung das Existenzbewußtsein, das Behagen am Genuß der Freiheit und des Selbstbestimmungsrechtes.

In dieser Hinsicht bildet das Verhalten der bulgarischen Bischofsynode, welche am 9. d. in Sophia eröffnet worden ist, eine frappante Erscheinung, die den günstigsten Wandel der Stimmungen am trefflichsten illustriert. Seinerzeit ist darauf hingewiesen worden, wie schroff der orthodoxe Episcopat in Bulgarien ursprünglich dem Regime des Coburgers entgegengetreten. War doch einer dieser Oberhirten, der berühmte Metropolit Clement, der thätlich mitwirkende Urheber des gegen den Wattenberger verübten Vubensfreichs.

Mehr oder weniger waren vor zwei-drei Jahren noch die bulgarischen Oberpopen allesamt willenlose Werkzeuge in den Händen der moskowitzischen Propaganda. Hatten dieselben doch auf der letzten Synode, kurz nach dem Regierungsantritte des Coburgers, die Dreifigkeit gehabt, über dessen Loyalität sich das Nichteramt anzumahnen, der fürstlichen Regierung offen den Gehorsam zu versagen. Herr Stambulow hat sich allerdings nicht einschüchtern lassen, er hat es vielmehr verstanden, den renitenten Popen den Gehorsam mittels Polizeigewalt aufzunöthigen.

So aber standen die Dinge vor zwei Jahren noch in Bulgarien zwischen Staat und Kirche. Seitdem hat sich zweifelsohne gar Vieles und Mancherlei in dem beiderseitigen Verhältnis geändert. Die fürstliche Re-

gierung in Sophia hat ihre feste und geschickte Hand seitdem auch nach anderen Richtungen hin erprobt, auch weit stärkeren Leuten gegenüber sich als Herr im Lande behauptet. Die Würdenträger der orthodoxen Kirche in Bulgarien vermochten nicht, sich der Erkenntnis länger zu verschließen, daß die Macht des Fürsten in den Sympathien des Volkes wurzelt, dessen geistige und materielle Wohlfahrt von dem neuen Regime auf das wirksamste gefördert, zu einer von den Feinden selbst anerkannten Entwicklungshöhe emporgehoben wurde.

Von der Erkenntnis zur Befehung blieb dann aber für die Oberpopen auch nur ein einziger Schritt, der zur Huldigung vor dem Thron führte. Und die Herrschaften haben sich, wie man sieht, zu diesem Schritte in der That entschlossen. Die vor zwei Jahren noch diese „trügige“ Synode erschien diesmal mit Ergebnissversicherungen und Treuerbeißungen vor dem Fürsten, mit Acten der Huldigung. Die orthodoxen Kirchenfürsten haben Frieden gemacht mit dem Landesfürsten, seiner durch die freie Volkswahl geschaffenen Oberhoheit sich unterworfen.

Es kann diese Thatfache nicht überschätzt werden, dieselbe tritt als eine der bereitetsten und überzeugendsten Beweise für die Festigung der inneren Verhältnisse des Bulgarenstaates in die Erscheinung. Und es wird kaum zu bezweifeln sein, daß dieser Beweis als kleine Ursache jene große Wirkung wesentlich gefördert hat, welche in dem allgemeinen Erklärten der Friedenszuversicht zur Offenbarung gelangt ist.

Je gründlicher der Zündstoff aus Bulgarien hinausgefegt erscheint, desto mehr gewinnt auch jene Zuversicht an Berechtigung. Anerkennt doch bereits die „Now. Wremja“, daß Bulgarien gegenüber von Anarchie und dergleichen nicht mehr die Rede sein könne, daß den Bulgaren mit den bisherigen Putzmitteln und Brandstifter-Mittelchen nicht mehr beizukommen ist, daß Rußland auf eine andere Tactik bedacht sein müsse. Einstweilen, bis nämlich die neue Tactik erfunden sein wird, kann sich Europa immerhin die Kriegsjorgen aus dem Kopfe schlagen.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 22. November.

Die „innere Revolution des Cserusa“, von welcher Graf Csaty in seiner Rede gesprochen hat, findet eine merkwürdige Illustration in einem Artikel des Wiener „Waterland“, dessen Beziehungen zu den kirchlichen Kreisen bekannt sind. Das Blatt wendet sich nämlich in scharfen Worten gegen die clericalen Heher, die zum „Culturkampf“ treiben, und sagt dabei unter Anderem: „Sowohl Rom, als Cardinal Simeon haben bei aller Offenheit in der Ablehnung der Verordnung und des von der ungarischen Regierung vorgeschlagenen Ausweges eben so aufrichtig und entschlossen den Willen kundgegeben, die Frage friedlich auszutragen. Somit liegt die Gefahr nicht vor, daß die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses mehr bedeute, als die Markirung und Befestigung der Position der Regierung nach außen hin. Sicherlich sind Se. Majestät, das ungarische Cabinet und der Fürstprimas bereits völlig darüber einig, daß die Frage beiseite gelassen und die Zeit und der Weg hierzu gefunden werden müsse. Dagegen überschätzen wir den Werth der heutigen Manifestation durchaus nicht. Andererseits unterschätzen wir letztere auch nicht. Eine peinliche Seite hat ja dieselbe. Sie ist eine förmliche Zurechtweisung jener Unberufenen, welche sich in den ruhigen Gang der Verhandlungen einmengen und durch turbulente und herzlich unkatolische Uebertreibungen und andere unerlaubte

Manöver, einestheils den Streit verbitterten, andertheils sich über die gebotene Ordnung hinwegsetzen. Nun hat man den Schaden davon: in einer Frage, in welcher von vornherein der Erfolg der Kirche sicher war, ist man nunmehr genöthigt, wenigstens Concessionen im Verfahren und in der Zeit zu machen, nur um nicht die Dinge schlimmer zu gestalten. Die heutige Sitzung läßt darüber keinen Zweifel aufkommen, daß Mäßigung und Tact der Angelegenheit weit mehr genügt hätten, als ein Verfahren, gegen welches wir erst neulich unsere Bedenken geäußert. Vielleicht ist eben deshalb die heutige Action nicht zu beklagen. Vielleicht wird man hinfort sich in Ungarn mit mehr katholischem Gehorsam der Führung des Fürstprimas anbequemen und dafür sorgen, daß die katholische Sache in würdigerer und correcterer Art journalistisch vertreten werde. Sonst könnte wirklich der „Culturkampf“ sich einstellen, — aber diesmal einer, bei welchem der Sieg etwas auf sich warten ließe.“

Der in der jüngsten Conferenz der gemäßigten Opposition einstimmig gefaßte Beschluß bezüglich der Wegtaufungen lautet nach „F. S.“: „Der G.-M. LIII: 1868 ist als bestehendes Gesetz zu respectiren und dessen Dispositionen sind dem Inhalt und Geiste des Gesetzes entsprechend zu vollziehen. Insofern jedoch eine gewisse Classe wegen Gewissensbedenken das Gesetz nicht vollziehen kann, suche die Regierung einen Modus, daß das Gesetz ohne deren Cooperation vollzogen werde. Hinsichtlich der Gesetzlichkeit des ministeriellen Erlasses gingen die Ansichten der Partei auseinander, doch gelangte man zu dem einstimmigen Beschlusse, daß der Erlass im Hinblick auf seine Zweckmäßigkeit nicht am Plage ist und gleichzeitig die Kritik provocirt. Endlich wird die Partei die Abänderung des §. 12 des erwähnten Gesetzes bei dieser Gelegenheit nicht in die Discussion ziehen und wird ihre Ansicht bezüglich dieses Gesichtspunctes erst anlässlich der Verathung der Petitionen präcisiren.“

Die Ausgleichs-Commission des böhmischen Landtages hat beschlossen, nunmehr das Curienetz in Verathung zu ziehen und damit zum Theil die Forderung der Deutschen erfüllt, welche Dr. Schmeykal zu Beginn dieser Landtags-Session aufstellte. Die Czechen beider Parteien stimmten gegen diesen Beschluß, der somit mit den Stimmen der Deutschen und der Großgrundbesitzer zu Stande kam. Es scheint, daß man es doch für gut fand, den berechtigten Wünschen der Deutschen entgegenzukommen, um Consequenzen zu vermeiden, welche aus der ablehnenden Haltung des mit den Czechen vereinigten Großgrundbesitzes nothwendigerweise gefolgt wären.

Eine interessante auf Kaiser Wilhelm abzielende Insinuation ist neuesten wieder in Paris ausgeheckt worden. Durch die Ergebnisse der diesjährigen großen russischen Manöver in Bolyhnen beunruhigt, soll nach den Pariser Behauptungen, Kaiser Wilhelm daran denken, im nächsten Jahre im Königreiche Sachsen großartige Manöver anzustellen, an welchen, nach der bereits erzielten Verständigung mit Kaiser Franz Joseph, bedeutende Theile der österreichisch-ungarischen Armee sich betheiligen sollen. Wenn derlei wirklich geplant wäre und in Aussicht stünde, was uns allerdings sehr zweifelhaft dünkt, so ist die Speculation dennoch eine gänzlich verfehlte, welche mit der fraglichen französischen Auslieferung beabsichtigt ist. Sollten thätlich im nächsten Jahre deutsche und österreichisch-ungarische Armee-Corps mit einander oder gegen einander manöveriren, so wird es doch Niemandem in Europa einfallen, Dasjenige hierin zu erblicken, was man in Paris gerne hierin erblickt zu sehen wünscht: das Basaltentium Oesterreich-Ungarns.

Wie den polnischen Blättern aus Warschau berichtet wird, beginnt die Auswanderungsbewegung in Rußland-Polen in Folge der behördlichen Maßregeln bereits abzunehmen. Der Plozter Bezirkscommissär Wataggi bereitet jetzt die von Auswanderungs-Agenten zumeist heimgeleiteten Ortlichkeiten und veranlaßt die Grundbesitzer zur Unterfertigung von Urkunden, in deren sich dieselben verpflichten, Rußland ohne Wissen der Behörden nicht zu verlassen.

Die Thronrede, mit welcher die Skupstchina am 19. d. feierlich eröffnet wurde, weist auf den neuerlichen Wahlsieg der Regierung, welcher

## Feuilleton.

### Der Wolf von Tiefenwald.

Roman von W. Egbert.  
(5. Fortsetzung.)

Ottonie unterdrückte einen Seufzer. Sie war in äußerster Aufregung, weniger um das Schicksal Kernow's, denn dieser besonnene, starke Mann mußte ja aus jeder Gefahr siegreich hervorgehen; nur der Gedanke, daß der Unerbittliche vielleicht ruhig in seinem Jagdhaus saße, und die Beschämung, welche sich daraus für sie ergab, quälte sie. Fast wünschte sie, ihren Besoldeten unterweg, wenn auch ein wenig beschädigt, im Schnee zu finden, anstatt ihm als ungebetener Gast in sein stilles Haus zu fallen.

Gewißheit aber wollte sie haben! Auch war sie fest entschlossen, nicht von ihm zu lassen; sie stärkte ihr beunruhigtes Gemüth durch die stolze Ueberzeugung, daß es ihr gegeben sei, durch die Macht ihrer Schönheit und durch geistige Gemandtheit sich zur Herrin jeder Situation zu machen.

„Wäre das da ein Dach?“ fragte Wigo und deutete mit der Reitschne über eine Schneefichtung.

„Gewiß! Das Jagdhaus!“ jubelte Frau von Rothberg, und wie ein freundlicher Willkommensgruß bligte den Erlösten Licht entgegen. Ottonie's Herz pochte mit heftigen Schlägen an die knappe Pelzjacke.

„Halt!“ rief sie, halb bittend, halb befehlend.

„Gestatten Sie mir, zuerst allein hineinzugehen. Wenn Albrecht da wäre, ich möchte ihn zuerst allein begrüßen!“

Noch ehe sie sich mit ihrem feinen Stiefelchen in den Schnee geschwungen, stand der ritterliche Marineleutnant, sie zu tragen bereit. Mit glühendem Reid sah Herr von Herbst, wie bereitwillig die Schöne den Arm um Wigo's Nacken schlang und mit welcher Sicherheit der Beglückte mit seiner kostbaren Last durch den tiefen Schnee bis zur Hausthür des Jagdhauses watete.

„Waffen Sie mich erst einen Blick durch's Fenster werfen, ich bitte!“ flüsterte Ottonie, und Wigo, froh seinen interessanten Ritterdienst verlängern zu können, trug sie bis zum erleuchteten Fenster, so daß Ottonie bequem hineinschauen konnte.

Innen ging es laut und lustig her; darum hatten die Insassen auch das Schellengeläute des sich nähernden Schlittens gänzlich überhört. Nur Nimrod saß mit gespitzten Ohren und blickte knurrend auf das Damengesicht hinter den Scheiben.

Mit Stannen gewahrte Ottonie, daß Kernow, der ernste, fast steife Kernow mit einem kleinen Knaben in schlechter Bekleidung im Zimmer umhertollte. Doch zu verwunderten Betrachtungen war auf dem Arm Lieutenant Wigo's keine Zeit.

„Er ist da! Gott sei Dank, geund!“ stotterte sie und schwang sich mit einem Dankeswort auf die Schwelle der Hausthür.

„Nur einige Secunden mit Albrecht allein, ich bitte; dann fahren Sie vor!“

Entschlossen öffnete sie die Hausthür, that im Flur einen tiefen, zitternden Athemzug, biß sich auf die Unterlippen und pochte an der Thür des Vorzimmers.

Innen hatte der Hund aufgebellt und gleich darauf trat Kernow mit der Lampe in der Hand seinem unvermutheten Gast entgegen, um sofort, wie entsezt, regungslos stehen zu bleiben.

Das purpurwange Kindergesicht mit den strahlenden, neugierigen Augen drängte sich an seiner Seite hervor und bildete einen starken Gegenfah zu den finsternen sich entfarbenden Zügen des Mannes. „Albrecht! Du lebst! Gott sei Dank!“ rang es sich von Ottonie's Lippen. „Wir mußten annehmen, dir sei ein Unfall zugestoßen, da dein Reith Pferd blutend auf den Rothberger Hof kam! Da sind wir ausgezogen, dich zu suchen. Ich sehe nun jedoch, daß du die Absicht, zu kommen, gar nicht gehabt hast. Die Hilfloze und Verwundete bin ich! Ich muß dich daher um die Barmherzigkeit bitten, meine Begleiter nichts von unserm Verwüßniß merken zu lassen; denn meinem Vorschlag gemäß habe ich den Schein gewahrt, als wäre zwischen uns noch Alles beim Alten.“

Noch ehe der Bestürzte eine Antwort fand, riß Ottonie die Flügel der Hausthür auf, so daß der Schein der Lampe die sieben Vorfahrenden bestrahlte.

„Trennlozer Bräutigam! Schlechter Nachbar! Wortbrüchiger Freund! Unentbehrlicher Gast!“ mit solchen liebenswürdigen Scheltworten ward der Gemaltam in einen Strudel von Schein und Verstellung gerissene Kernow von der munteren Frau von Rothberg überschüttet. Stumm verbeugte er sich und half ihr in's Haus, sich auf den Mond und seine Gäste in's Pfefferland wünschend.

„Wir ziehen mit Samariterherzen aus, um Sie wund aus dem Schnee zu lesen, statt dessen finden wir Sie als phibistrischen Jagesloß, dem der Schnee zu tief gewesen, in Ihrem verwunnenen Winterpalais! Zur Strafe müssen Sie nun doch mit; aber erst sollen Sie uns mit einer Tasse Kaffee bewirthen, damit die armen Pferde sich inzwischen erholen. Nachher geht's dann im Mondschein nach Rothberg zurück, wo wir dann noch einen lustigen Ball und Punsch arrangiren. Vrr, mir sind die Füße doch etwas kalt geworden, aber hier ist's schön warm in Ihrem Junggeheulheim; aber nein, da ist ja ein Weihnachtsbaum und ein kleiner Junge! Ei, frischer Kuchen, na der soll uns zum Kaffee schmecken! Frau Vene, schnell Kaffee-wasser aufsetzen und noch eine Lampe bringen!“

Also plaudernd und rufend warf Frau von Rothberg ihre Umhüllungen ab und animirte die schweigende und gedankenvolle Ottonie, daselbst zu thun.

„Du bist beleidigt, Kind, daß er nicht versucht hat, zu kommen? Wah, die Männer sind nun mal bequem und schwerfällig! Sei lustig und nede ihn, das ist besser!“

Inzwischen verjuchte Kernow draußen die Herren als unbesangener Wirth zu begrüßen. Das Fehlen der Dienerschaft machte den Ueberrumpelten noch hilfloser. Der Amtsrichter stellte ihn an, ihm aus dem Sattel zu helfen. Er war ganz steif geworden und fiel, nach einem letzten, scheuen Blick in den Winterwald, wie ein Mehlball auf den zum Glück handhaften Kernow herab. Dann schlüpfte er mit erstaunlicher Geschwindigkeit in den

die Stellung derselben gekräftigt habe, auf die günstigen Ergebnisse der Heeresorganisation, auf die gebesserte Finanzlage, sowie auf die verschiedenen Vorlagen hin, welche die Sicherung der constitutionellen Freiheiten und die Befestigung des Regimes der Gerechtigkeit bezwecken. „Unser Beziehungen zu allen Staaten“, führt die Thronrede aus, „sind befriedigend und freundschaftlich. Die vielfachen Beweise des freundschaftlichen Wohlwollens bekräftigen uns in der Ueberzeugung, daß der nationalen Politik des Königreichs auf der eingeschlagenen Bahn der Mäßigung und des selbstständigen Vorgehens das Vertrauen der europäischen Mächte gesichert ist. Die Annahmeregeln, welche für einige Zeit einen Theil unserer Ausfuhr erschwerten, wurden durch ein freundschaftliches Einverständnis mit der benachbarten Monarchie beseitigt. Durch gegenseitige lokale Aufklärungen ist der vertragsmäßige Zustand wieder hergestellt und unsere Beziehungen zu der großen Nachbarmonarchie jener freundschaftliche Charakter gewahrt worden, auf dessen Pflege und Entwicklung gute Nachbarschaft angewiesen sind.“ Die Thronrede erwähnt sodann die Einladung des ungarischen Cabinets zur Eröffnung der Regulierungsarbeiten am Eiernen Thore, kündigt die Vorlage der bezüglichen Correspondenzen an und schließt mit folgenden Worten: „Die menschliche Ermordung des Viceconsuls in Pissina hat uns tief erschüttert; schon deshalb, weil wir auf die möglichst guten Beziehungen zu dem benachbarten ottomanischen Reiche großen Werth legen, war unsere Regierung bestrebt, diese Angelegenheit im Wege des guten Einverständnisses mit der Pforte auszugetragen. Wir haben Grund zu hoffen, daß dieselbe in würdiger und befriedigender Weise erledigt werden wird, wie es bei ihren Beziehungen zu den Balkanstaaten die Regierung niemals unterlassen hat, ihr Augenmerk darauf zu richten, daß durch die solidarische Uebereinstimmung eine gerechte, den Interessen aller Balkanvölker entsprechende Gestaltung der Verhältnisse auf der Halbinsel erleichtert werde.“

In Folge der Befürchtungen, welche der Aufstand der Siouz-Indianer zwischen den Missouri und dem Felsengebirge hervorbrachte, wurden Truppen beordert, um die Indianer an der Grenze von Dakota in Schach zu halten.

**Aus dem Reichstage.**

Budapest, 20. November.

Die heutige Wegtaufungsdebatte im Abgeordnetenhaus wurde von Emerich Szivák eröffnet, der nach einer glücklichen Polemik mit Gyöffy über den angeblichen Conflict zwischen Dogma und Staatsrecht zunächst Argumente für die formale und materielle Berechtigung des Ministers zur Hinausgabe des incriminirten Erlasses und für die Nothwendigkeit und den friedlichen Beruf des angefochtenen Gesetzes vorbrachte. Nicht dieses Gesetz, sondern die Nichtdurchführung desselben hat die nun beklagten Uebel hervorgerufen. Redner kam zur Schlussfolgerung, daß diese Uebel nur durch die Verstaatlichung des Matrifelswesens sanirt werden können. Fortfahrend, warnte er den katholischen Clerus vor der Betreibung einer Agitation, welche nur der Kirche zum Schaden gereichen könnte, da sämmtliche gebildeten Katholiken sich in dieser Sache auf Seite der Staatsgewalt befinden. Damit das Abgeordnetenhaus diese seine Meinung unzweifelhaft kundgibt, empfehle er die Annahme des nachfolgenden Beschlusses:

Das geehrte Haus wolle beschließen:

1. In Anbetracht dessen, daß der Erlass des Cultus- und Unterrichtsministers vom 26. Februar d. J. 3. 10.086, welcher den Volksgesetz §. 12 des Gesetzes LIII: 1868 bezweckt, mit unseren Gesetzen im Einklange steht und daß die Legalität desselben im §. 1 des G.-U. XL: 1879 wurzelt;

in Anbetracht dessen ferner, daß die Hinausgabe dieses Erlasses angefaßt der aufgelauchten Erfahrungen motivirt und notwendig war: das Haus das Vorgehen des Cultus- und Unterrichtsministers billigt;

2. daß das Haus den G.-U. LIII: 1868, welcher den so nothwendigen Frieden zwischen den Staaten und den Confessionen einerseits und zwischen den einzelnen Confessionen andererseits sichert, nicht zu modificiren wünscht;

3. daß das Haus die Erklärung der Regierung billigt, wonach dieselbe zu dem Zwecke, daß die Grundprincipien des G.-U. LIII: 1868 so vollkommen als möglich zur Geltung kommen, wenn etwa bei Durchführung dieses Gesetzes auftretende Schwierigkeiten es nöthig machen sollten, bereit sei, zur Beseitigung dieser Schwierigkeiten seinerzeit die weiteren entsprechenden Verfügungen der Gesetzgebung einzuholen und eventuell einen Gesetzesentwurf über die Einführung der Civilmatrikel einzubringen.

Die einzelnen Punkte des Beschlusses wurden von einem Theile der Deputation mit demonstrativen Beifallskundgebungen, von einem Theile der Opposition mit lautem Widerspruch aufgenommen.

Zu Vertretung dieser Opposition hielt Johann Hock eine einstündige, vom ganzen Hause aufmerksam, stellenweise mit großer Heiterkeit und stellenweise von der gesammten Opposition mit großem Jubel aufgekommene Rede, welche den Standpunkt des Curatelerus gegenüber dem Gesetze, gegenüber dem Minister und gegenüber den Bischöfen, die in dieser Rede am aller-schlechtesten davontamen, vertheidigen sollte. Auch ließ der demokratische Ultramontane eine Apostrophe an seine geistlichen Brüder von der liberalen Partei von Stapel, welche Ermahnung vom Präsidenten durch eine geschickte Bemerkung abgeschnitten wurde. Zum Schlusse forderte der Redner für den Fall der Verstaatlichung des Matrifelswesens die Herausgabe der katholischen Stiftungen, die Gewährung der Katholiken-Autonomie, die Gleich-

rettenden Wort zu den Damen in's Warme, sein Reithier dem Gastfreund wider willig überlassend.

„Gib mir die Zügel! Ich bringe es in den Stall!“ sagte dann die Stimme eines hübschen Hengstmannchens. Der kleine Hans hatte sich im Laufe des Tages gründlich mit seinem neuen Heim vertraut gemacht, und am Vormittage mit Kernow als nützliche und erheitende Beschäftigung Strafen in den Schnee und das Haus herum, zum Brunnen und zu den verschiedenen Stallhöfen geschickt, eine Bewegung, nach der ihnen das selbstbereite, etwas zweifelhafte Festmahl köstlich gemundet hatte. Kernow folgte den Wästen in's Haus, und Hanschen führte das Reitpferd, das ihn wie ein Kamel ein Aeffchen übertrug, nach dem Hof. Vigo folgte mit dem Schlitten und murmelte dabei etwas Verwundertes und Verdrießliches in seinen zierlichen Schnurrbart.

„Du da, kleines Wesen, wo ist denn der Knecht oder der Kutscher?“ fragte er auf dem Hof in's Dunkel hinein.

„Die find alle auf Urlaub!“ erklärte Hanschens helle Stimme, während er den Stall aufkiffte und sich vergeblich bemühte, das misstrauische Pferd in den fremden, dunklen Raum zu ziehen.

„Das ist ja eine recht erbauliche Situation!“ erwiderte Vigo und basteelte mit unfundigen Händen an dem Sattelzeug, um die erschöpften Pferde abzufrängen. „Kannst du nicht eine Laterne anzünden, kleiner Page?“

Hans ließ sein Pferd los, suchte im Stall nach der Laterne und bald beleuchtete der Schein einer hellen Flamme das vor Eifer glühende, lockige Kinderhaupt.

„Wer bist du, Junge?“ fragte Vigo.

„Hans bin ich, von Dukerts; aber ich bleibe nun immer bei Herrn Kernow hier im Jagdhause!“

„Wohlan, Hans von Dukerts, so hilf mir, die Pferde unter Dach bringen!“

Vigo hauchte glücklich die Zügel des Reitpferdes und brachte es in den Stall. Mit des Knaben wirksamer Hilfe gelang es ihm auch, die Schlittenpferde loszulösen und hineinzuführen.

(Fortsetzung folgt.)

Stellung der Katholiken mit den übrigen Confessionen u. s. w., um sich sodann für einen Theil des Französischen Antrages im Princip zu erklären.

Stefan Kossival antwortete auf die Provocation Hock's mit folgenden Worten:

Geehrtes Haus! Es sei mir gestattet, in Kürze auf die Insinuationen des Vorredners zu reflectiren (Hört! Hört!)

Was zunächst die Haltung der auf den Bänken dieser Partei befindlichen, dem geistlichen Stande angehörigen Abgeordneten betrifft, bemerke ich — und dies weiß Jedermann, der die Blätter mit Aufmerksamkeit verfolgt und gelesen hat —, daß wir in würdiger Weise im Schoße der Partei aufgetreten sind. (So ist's! So ist's! rechts; Widerspruch auf den Bänken der Linken.) Wir haben nicht gebeten, nicht gebettelt, wir haben unseren Standpunkt streng der weisen Beurtheilung der Partei überlassen (Lebhafte Zustimmung rechts), mit der Alternative, daß wir, wenn die Partei unsere Lage würdigt, auch ferner in der Partei verbleiben, wir erklären jedoch entschieden, daß wir andernfalls, wenn unsere Situation nicht berücksichtigt wird, die Partei verlassen werden. (Rufe rechts: So ist's!) Die Insinuation des Abgeordneten Hock weise ich daher als Verdächtigung entschieden zurück. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Die Aeußerung Hock's hat jedoch auch eine andere Seite und diese ist eine sehr gefährliche. Der Abgeordnete Hock hat aus der heiligen Schrift citirt und sagte, er sei sehr gut davon überzeugt, es gebe keine Macht denn bei Gott.

Szendrey: Das ist wahr! (Heiterkeit.)

Stefan Kossival: Auch ich sage, daß es wahr ist. Hat ja doch auch Hock dies anerkannt, indem er aber dies der weltlichen Obrigkeit gegenüber anerkennt, negirt er es zugleich der eigenen kirchlichen Obrigkeit gegenüber. (Rufe rechts: So ist's! So ist's! Stürmische Rufe auf der äußersten Linken: Es ist nicht wahr, er will nur keine Gottesbißchöfe! Langanhaltender Lärm und Bewegung.) In dem Buche, aus welchem er citirte, steht aber auch: Quos Spiritus Sanctus posuit. . . (Zustimmung!)

Geehrtes Haus! Das wäre wahrhaftig die innere Revolution im Schoße der katholischen Kirche, wenn in derselben Viele so dächten, wie der Abgeordnete Hock (Zustimmung rechts, lebhafter Widerspruch links), der die Glaubenseinheit seiner eigenen Vorgelegten in Zweifel zieht. (Zustimmung rechts, großer Widerspruch links: Großer Tumult. Rufe: Hört! Hört!) Aber der Abgeordnete Hock ist viel zu geringfügig (Große Bewegung links, als daß er für seine Partei in dieser Hinsicht auch nur einen Einzigen gewinnen könnte. Von einem solchen Menschen sollen dann wir . . . (Großer Lärm und Bewegung links. Rufe: Zur Ordnung! Präsident lautet. Hock will sprechen. Anwandernde stürmische Rufe links: Zur Ordnung Rufe rechts: Will er etwa von der politischen Moral sprechen? Großer Tumult? Bewegung. Rufe: Hört! Hört!)

Präsident: Zur Interpretation seiner eigenen Worte verlangt er das Wort. Wollen Sie ihn anhören! (Rufe rechts: Hört! Hört! Großer Lärm links.)

Stefan Kossival: Insofern der von mir gebrauchte Ausdruck nicht verstanden worden wäre, will ich nur wiederholen, daß ich gesagt habe. (Großer Lärm links und Rufe: Wiederholen Sie es nicht! Es war genug! Zur Ordnung! Hört! Hört!) Ich habe gesagt, daß Johann Hock in meinen Augen viel zu geringfügig ist, als daß ich von ihm Wort lenne. (Stürmische Rufe links: Zur Ordnung! Rufe: Hören wir den Präsidenten! Präsident lautet!)

Präsident: Ich halte es nicht für zulässig, daß in diesem Parlament ein Abgeordneter den andern eine geringfügigkeit nennen könne. (Stürmische Zustimmung links.) Hier sitzen die Vertreter der Nation, die ohne Parteiunterschied einander achten müssen. (Stürmische Zustimmung links.)

Johann Hock: Geehrtes Haus! (Großer Lärm.) In persönlicher Bemerkung ergreife ich das Wort. Wofür mich der Herr Abgeordnete hält, ist mir ganz gleichgültig. Mit dieser persönlichen Seite seiner Bemerkungen will ich mich daher gar nicht befassen. (Zustimmung links.) Nur eine objective will ich machen, damit meine hier gesprochenen Worte in Folge seiner Mißdeutung nicht anders interpretirt werden als wie ich sie verstanden habe. Ich habe nichts insinuiert, was schon daraus hervorgeht, daß ich bloß reproducirt habe, was der Herr Abgeordnete seiner eigenen Partei gegenüber enuncirt hat. Das war keine Insinuation, das war eine Registrierung der Thatfachen. Ein Insinuation ist es vielmehr, wenn der Abgeordnete behauptet, ich hätte gesagt, daß ich den Episcopat Ungarns geringschätze, daß ich ihm den Gehorsam verweigere. Ich habe bloß eine Parallele zwischen den competenten Factoren gezogen und den kleineren Wirkungskreis dem größeren untergeordnet. Ich habe mich vor jener Autorität gebeugt, welche für die Bischöfe ebenso Autorität ist, wie für mich. (Beifall links.)

Die Sitzung wird auf fünf Minuten suspendirt.

Diese Scene, welche kaum eine Viertelstunde lang gewährt, gehörte zu den Spectakelstücken, welche das Haus seit den denkwürdigen Tagen der Wehrgeßdebatte erlebt, doch ging die Aufregung nicht tief und während der Pause, welche dem lärmenden Kampf der Zwischenrufe folgte, löste sich auf den Couloirs Alles in kleinere Gruppen auf.

Erst gegen 12<sup>3/4</sup> Uhr konnte die Sitzung wieder aufgenommen werden.

Es folgte eine sehr heftige Rede Alexius Benedek's gegen das Ganze der Unterrichtsverwaltung, welche die ihr anvertrauten hochwichtigen Culturinteressen hiemüthlich behandelt, worauf Hock, auf das Thema des Tages zurückkehrend, die Gerechtigkeit des Februar-Erlasses rückhaltlos anerkannte. Es handelte sich um ein bestehendes Gesetz und die Regierung habe die Verpflichtung, für den Volksgesetz desselben zu sorgen. Salus republicae suprema lex! Die Geistlichen dürfen sich nicht hinter Dogmen verbergen, um die Nichtbefolgung eines Gesetzes zu rechtfertigen. Mit demselben Rechte dürfen ja auch die Nazarenen die Militärpflicht verweigern, da ihnen ihr Glauben den Gebrauch der Waffen verbietet. Auf die Bemerkung des Ministers über die innere Revolution im Schoße des katholischen Clerus meinte Hock, nicht die Wegtaufungen seien die Ursache dieser bedenklichen Erscheinung, sondern das Uebel wurzele in der elenden materiellen Lage der niederen Geistlichkeit, welche die wahrhaft fürstlichen Mittel ihrer Kirchenfürsten kenne und in deren Gemüthern der Vergleich zwischen ihrem Leben und dem ihrer Oberen eine bedenkliche Gährung hervorgerufen hat. Redner erklärte sich schließlich für den Französischen Beschlusssantrag. Noch begründete Kossival namens der liberalen Partei gehörigen katholischen Geistlichen mit einer eingehenden Berufung auf die Beschlüsse des Tridentinischen Concils, warum dieselben dem Sivad'schen Antrage nicht beipflichten können, worauf die Debatte vor 2 Uhr abgebrochen wurde.

**Original-Correspondenz.**

Dr. F. Budapest, 20. November. So haben wir denn heute noch vor Ueberreichung der nahezu 400 Petitionen umfassenden Agitations-Manifestation einige stürmische Momente in der beendeten Unterhausung miterleben müssen.

Die entschiedene Klarheit, die nur ultramontanerlei angefochtene Bestimmung des Gesetzes vom Jahre 1868, §. 53, nach welchem bei Mädchen die Knaben der Religion des Vaters, die Mädchen die der Mutter annehmen, hat eben schon in diesem erregenden Momente ad oculos das Bedürfnis weiterer Aufrechterhaltung und ausnahmsloser Effecturirung schon durch die Scene demonstrirt, deren Träger uns in der Person der katholischen Priester Hock und Kossival bitter erregt gegenüber gefunden. Wir glauben in diesem unerwarteten Conflict das warnendste Bild der nahen und ferneren Zukunft zu erblicken, wenn unter den Geistlichen ein und derselben Confession derartige tiefverlegende Controversen platzgreifen können.

Wie sollten dann in gemischten Ehen durch die Religion der Kinder nicht noch weit verhängnisvollere, das häusliche Familienglück völlig untergrabende Conflict einander auf dem Fuß nachfolgen? Ob nun hierdurch oder durch B. Forbath's klare Darlegungen die gemäßigten und äußersten Linien eines Besseren belehrt werden sollte oder wollte; dies Alles erscheint uns, objectiv urtheilend, gänzlich irrelevant, wenn nur weiter pro noch contra rethorisch declamirt rauch zur Abstimmung geschritten und hierdurch selbst im Parlamente auch der Schein eines verhängnisvollen Culturkampfes endgültig vermieden werden wird.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Germannstadt, 23. November.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Seine Majestät ist am 20. d. M. früh Morgens 6 Uhr 30 Minuten in Begleitung des General-Adjutanten Grafen Euard Paar von Göbölös in der Hauptstadt eingetroffen. Im Laufe des Vormittags ertheilte der König allgemeine Audienzen. Nachmittags kehrte Sr. Majestät nach Göbölös zurück. — Die in Neapel vor Anker liegende Nacht „Viramar“ hat am 19. d. anlässlich des Namensfestes Ihrer Majestät Flaggen gala angelegt. Die Schiffsmannschaft überreichte Herzog Philipp von Coburg ist mit seiner Gemahlin am 20. d. um 1<sup>1/2</sup> Uhr Nachmittags aus Rimahombat in Budapest angekommen; um 2 Uhr setzten die hohen Herrschaften die Reise nach Wien fort. — Großfürst Paul und Großfürstin Alexandra von Rußland sind am 19. d. Abends an Bord der „Sfacteria“ in Brindisi eingetroffen und haben am 20. d. Früh die Reise nach Wien fortgesetzt. — (Postalische.) Gegen Dienstvertrag und Ertrag einer Baar-cantion von 100 fl. ist die Postmeisterstelle in Bad-Comorod zu bezeugen. Bezüge für die Verwaltung des Amtes in den Monaten Juli und August jeden Jahres 100 fl., 10 fl. Kanzlei- und 10 fl. Zustellungs-Pauschale. Bemerkung wird, daß der Manipulations-Dienst während der ganzen zweimonatlichen Dauer der Saison die Arbeitsfähigkeit eines Individuums in Anspruch nimmt und für die Functionszeit des Postantes die nöthige Wohnung und die Kanzleilocalität unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden. Eigenhändig geschriebene und gehörig belegte Gesuche sind innerhalb 3 Wochen bei der Hermannstädter k. ung. Post- und Telegraphen-Direction zu überreichen.

(Eislauf-Verein.) Die General-Versammlung der ausübenden Mitglieder des Eislaufvereins fand Samstag den 15. November 1890 im Sitzungssaale des städtischen Vertreterkörpers statt. Der Vorsitz, Vereinsobmann J. Jahn, eröffnete nach Constaturirung der Beschlußfähigkeit die Versammlung mit einem längeren Bericht über die Gesamthätigkeit des Vereines im abgelaufenen vierzehnten Vereinsjahre, aus welchem wir Folgendes entnehmen: Im Vereinsjahre 1889/90 fiel der erste Schleiftag auf den 13. December 1889 und der letzte Schleiftag auf den 7. März 1890. Die Eisbahn konnte von den Mitgliedern im Ganzen an 71 Tagen benützt werden, in welcher Zeit 18 Musikaufführungen, und zwar 12 bei Tages- und 6 bei Abendfesten stattfanden. Der Verein zählte in diesem Jahre 963 ausübende und 67 unterstützende, zusammen 1030 Mitglieder, die höchste seit dem Bestande des Vereines erreichte Mitgliederzahl, gegen 899 im Vorjahre.

Einschreibgebühr zahlten 326 ausübende und 21 unterstützende Mitglieder. Fremdenkarten wurden 52 und Schlittschuh-Aufbewahrungskarten 271 gelöst. Trotz der hohen Mitgliederzahl hat der Kartenverkauf sowohl für Schlittschuhläufer (Nichtmitglieder), als auch für Zuschauer wieder zugenommen, nachdem Läuferkarten 516 gegen 470 im Vorjahre und Zuschauerkarten 2046 gegen 1581 im Vorjahre verkauft wurden. Die Mietnahme des Eislaufplatzes und der bezüglichen Localitäten wurden theilweise ergänzt und auf weitere 3 Jahre, das ist bis Ende October 1893 verlängert. Durch Einbeziehung des Anbaues an das Gesellschaftshaus in die gemieteten Objete wurde dem allgemeinen Wunsche nach einem heizbaren Zuschauerraum Rechnung getragen. Von dem im Jahre 1888 aufgenommenen Darlehen per 1700 fl. wurde die zweite Rate ebenfalls mit 600 fl. abbezahlt, es verbleiben somit noch 500 fl. als Schuld, welcher Betrag der Verpflichtung gemäß im nächsten Vereinsjahre abbezahlt werden soll. Der vorgelegte Cassastandes-Ausweis wird nachstehend auszugsweise bekannt gegeben: Einnahmen: 1. Cassarest vom Jahre 1888/89 262 fl. 23 kr., 2. Mitglieder-Beiträge 2290 fl., 3. Eintrittskarten für Nichtmitglieder (Cassa-Lojungen) 391 fl. 90 kr., 4. Schlittschuh-Aufbewahrungs-Gebühren 135 fl. 50 kr., 5. Leihgebühren 12 fl. 40 kr., 6. Conto pro Diverse 12 fl. 62 kr.; Summe 3104 fl. 65 kr.; — Ausgaben: 1. Böhne des Dienstpersonals 353 fl. 33 kr., 2. Eisbahn-Verschleiß 294 fl. 05 kr., 3. Conto pro Diverse (Eiseste u. c.) 447 fl. 36 kr., 4. für Musik 55 fl., 5. für Polizeiwache 23 fl., 6. Bachzins und Miete 300 fl., 7. Anlagen 69 fl. 65 kr., 8. Beleuchtung 114 fl. 03 kr., 9. Provisionen 1 fl. 62 kr., 10. Druckkosten 53 fl. 05 kr., 11. Darlehens-Rückzahlung zweite Rate 600 fl., Zinsen 103 fl. 188 kr. 703 fl. 88 kr.; Summe 2914 fl. 97 kr. — Es verblieb daher mit 31. October 1890 ein Cassarest von 189 fl. 68 kr.

Auf Grund des Cassaberichtes wurde dem abtretenden Vereinsauschusse das Abolutorium ertheilt und demselben, sowie dem Vereinskassier F. Czickel jun. für die überfachliche anstandslose Führung der Rechnungsbücher der protocollarische Dank ausgesprochen.

Das von dem Ausschusse vorgelegte Präliminare für das Vereinsjahr 1890/91 wurde angenommen. Der vom Vereinsauschusse gestellte Antrag, die Jahresbeiträge der Mitglieder wie im vorigen Jahre festzusetzen, wurde sammt den Modificationen betreffend die Einhebung der Aufnahmegebühr angenommen. Demnach zählen: Ausübende Mitglieder 2 fl. (Familien, welche mehrere Karten lösen, für die ersten zwei Karten je 2 fl., für jede weitere je 1 fl., noch in elterlicher Pflege befindlichen, noch unselbstständigen Kinder je 1 fl.), unterstützende Mitglieder 1 fl. Die Aufnahmegebühr beträgt für alle jene, welche dem Vereine noch nicht angehört und demselben als ausübende Mitglieder beitreten 1 fl. — Die unterstützenden Mitglieder (Zuseher) haben eine Aufnahmegebühr nicht zu entrichten. Für Karten, welche nach dem 1. December gelöst werden, wird eine Verspätungsgebühr von 50 kr. eingehoben. Nichtmitglieder zahlen als Schlittschuhläufer an gewöhnlichen Tagen 30 kr., bei Musik 40 kr., bei Abendfesten im Vorverkauf 40 kr., an der Cassa 50 kr. Für Fremde werden Gastkarten mit vierzehntägiger Gültigkeitsdauer für 1 fl. ausgegeben. Zuseher zahlen an gewöhnlichen Tagen 5 kr., bei Musik 10 kr., bei Abendfesten 20 kr. Die Leihgebühr für einmalige Benützung der Schlittschuhe des Vereines beträgt 20 kr., für Aufbewahrung der Schlittschuhe ist eine Gebühr von 50 kr. festgesetzt und ist die Schlittschuh-Aufbewahrungskarte gleichzeitig mit der Mitgliedskarte zu lösen, da die Schlittschuhe nur gegen Vorweisung dieser Karte zur Aufbewahrung übernommen und nach Schluß der Saison ausgefolgt werden.

Bei der Neuwahl des Ausschusses wurden J. Jahn zum Obmann, G. Theis zum Obmann-Stellvertreter, A. Schaefer zum Schriftführer, F. Czickel jun. zum Cassier, R. Dörflag zum Deconomen und W. Krafft jun., R. v. Lacher, R. Bleps, R. Rosst, R. Schuster, E. Schwabe, W. Teutsch, R. Teutsch und J. Wagner zu Ausschussmitgliedern, F. Knall, G. Fritsch und J. Moes zu Rechnungsrevisoren gewählt.

Die Mitgliederarten können vom 27. November l. J. angefangen in der Eisenhandlung Friedrich Czickel jun. (Großer Ring Nr. 23) an

jedem M  
Nachmitt  
Die Ber  
auch heu  
erscheint  
bisherige  
sich die  
deutet m  
haben sic  
gegeben;  
hat eine  
Schüler  
hältnisse  
60 fr. f  
logischen  
Theil ein  
und liebt  
Wirken d  
Friedrich  
„Herbst  
und jeder  
Paus m  
stellung d  
bürgliche  
Johann  
sowie da  
bereits in  
Erzählun  
Rückblick  
sowie der  
Abentuer  
und Nig  
geboten i  
Vorgänge  
Wie in  
auch im  
zur freier  
anderer  
Daneben  
irgend ein  
ein Bo  
Mittheilun  
Die erste  
6 Uhr, p  
Bestandes  
eines Bi  
stenograp  
Secretär  
darin M  
erhebende  
und den  
schafte  
Anfang  
von 7 U  
Musik be  
preiser Dr  
ihre zu w  
Langenthe  
sind 3 U  
Das eine  
auf die  
Sektor d  
Zell beset  
zum Gefa  
des Infan  
die Puffe  
Gyula  
des Abge  
funden.  
Nachfolge  
vom Schi  
drei Bart  
die Schiffe  
um 3 Uhr  
sei unter  
Juli Enk  
und weit  
alle Schiff  
Burfart b  
„Der Kar  
jedoch dar  
Ruine erl  
sie an der  
Bedingung  
den Kaiser  
correction  
Jahresfri  
ist noch n  
diesem Zi  
über die  
Serviteng  
verlässlich  
Muster  
weitgehen  
zwischen  
bisher ein  
Stojata  
müß offe  
mir Wac  
schägen r  
Uhr und  
solides G  
Agenten  
Piarcer  
Blatt f.  
erkennung  
Kölm e  
gewissen



K. u. k. Genie-Direction in Karlsburg.

Nr. 481.

[1894] 2-2

**Offert-Ausschreibung.**

Zur Sicherstellung der Lieferung der Einrichtung für die im Bau begriffene Caserne für ein Jäger-Bataillon in Abruđbánya in Siebenbürgen findet am 15. December 1890 bei der k. u. k. Genie-Direction in Karlsburg eine schriftliche Offert-Verhandlung statt.

Die zur Vergebung gelangenden Leistungen betreffen die Einrichtung für Officiers-Wohnungen, Mannschafts-Unterkünfte, Kazzleien, Schulen, Küchen, Magazine, Stallungen u. dgl., und zwar:

Gruppe I: Tischler-Arbeiten, veranschlagt mit	4594 fl. 93 fr.
Gruppe II: Schlosser-Arbeiten, veranschlagt mit	961 „ 15 „
Gruppe III: Binder-Arbeiten, veranschlagt mit	421 „ 40 „
zusammen	5977 fl. 48 fr.

Die näheren Bedingungen sind aus der vollinhaltlichen Offert-Ausschreibung in Nr. 271 vom 19. November 1890 dieses Blattes zu ersehen.

M.-Z. 11687/1890.

[1000] 1-2

**Rundmachung.**

Im Sinne von §. 110 des XXII. G.-N. vom Jahre 1886 wird hiemit verlautbart, daß zur Verhandlung des Antrages wegen Verkauf des Stückchens städtischen Baugrundes Keisberggasse Nr. 41 und zur Festsetzung des bezüglichen Vertrages die Sitzung der Stadtvertretung auf **Donnerstag den 11. December l. J., 4 Uhr Nachmittags**, im Rathhaus-Saal beschlußfähig einberufen wird.

Hermannstadt, am 10. November 1890.

Der Magistrat.

**Filip Ticho,**

Brünn. Krautmarkt 21.

versendet gegen Nachnahme nur echte

**Brünner Tuchstoffe.**

Ein Reiz Tuchwaare, 3-10 Meter Angugloß in guter Qualität	fl. —.
Ein Reiz Tuchwaare, 3-10 Meter in feinsten Qualität	10,75.
Ein Reiz schwarzes Tuch, 3-10 Meter auf Solen-Anzüge	9.—.
Ein Reiz Winterrockstoff, 2 Meter in guter Qualität	5,50.
Ein Reiz Winterrockstoff, 2 Meter (Koden für Jagdröcke)	4.—.

**Damen-Artikel.**

Ein komplettes schwarzes Zerkos oder Kammgarnkleid, 10 Meter	fl. 5,50.
Ein compl. Percht- oder Winterkleid, 10 Meter	12.—.
Ein Winter-Umhängtuch, 1/2 groß, Himelada, reine Wolle	4.—.
Ein Winter-Umhängtuch, 1/2 groß	2.—.
Ein Jute-Vorhang, complet, tüchtiges Dessin	2,50.
Eine Jute-Garnitur, 2 Bett- und 1 Tischbede	3,50.
Ein Jute-Vorhang, mit Gold durchweilt, mit höchsten Streifen und Quasten in allen Farben	4.—.
Ein Reiz Manila-Laufteppich, 10-11 M. lang	a fl. 3,40 bis 4,40.
Ein Stück Hausleinwand, 1/2 breit	4,50.
Ein Stück Hausleinwand, 1/2 la. Qualität	5,50.
Ein Stück Kumburger Stuhl-Weinwand, 1/2 breit	6,50.
Ein Stück Stephanie-Weinwand, 1/2 breit, vollkommener Ersatz für Leinwand	9.—.
Ein Stück Chiffon, sehr gute Qualität, a fl. 4,50, 5,50, 6,50 bis 9.—.	
Ein Stück Atlasgradl auf Bettüberzüge, la. fl. 8,50, II.	5,50.
Ein Stück Canevas, la. Qualität auf Bettüberzüge	6.—.
Ein Stück Leintücher ohne Naht, 1 Stück 2 Meter lang	1,10.
Ein Stück Kumburger Oxford, la. fl. 6,50, IIa	4,50.
Damen-Hemden aus Chiffon oder Kraftleinwand mit Spitzen 6 Stück fl. 3,75, aus besserer Kumburger Webe mit Schweizer Stücker 6 Stück	6.—.
Eine Trikot-Zaile, in allen Farben	1,30.

Eine Fiaker-Decke fl. 2.— bis fl. 2,50.

Muster von sämtlichen Artikeln und illustrierte Preisconrate werden gratis und franco versendet. (725 11-12)

**Anker-Steinbankkasten**

so beliebt? Weil sie nicht, wie andere Spielsachen, schon nach einigen Tagen wertlos sind, sondern den Kindern viele Jahre hindurch anregende und belehrende Beschäftigung gewähren, und weil sie folglich das auf die Dauer billigste Spielzeug sind. Weil ferner auch den Eltern das Nachbauen der wahrhaft prächtvollen Porzellan-angenehme Unterhaltung bietet, und weil jeder Kasten ergänzt werden kann. Wer nicht durch den Ankauf einer minderwertigen Nachahmung schwer enttäuscht sein will, der weisse jeden Kasten ohne unsere Firma und ohne die Fabrikmarke „roter Anker“ als unecht zurück. Illustrierte Preisliste gratis und franco. F. Ad. Richter & Cie., Wien, Habelungasse 4.

(971) 2-7

**Aalfisch marinirt**

frisch angekommen bei

**Ludwig Kurovsky.**

**W. Odwarka,**

Kürschner,

VI., Mariahilferstrasse Nr. 49 in Wien, offerirt alle modernen

**Pelzwaaren,**

als: Börs, Salons- und Spitztragen, Muffen, Mützen etc., Herren- und Damen-, Stadt- und Reisepele, Fußtade, Pelzmützen, Damenpelzhüte, Pelzmützen und Pelzgarituren für Kinder zu den allerbilligsten Preisen.

Neue illustrierte Preis-Conrate werden auf Verlangen versendet. (945) 4-9

**Weihnachts-Geschenke**

aus Wien.

Die Direction der Wiener Weihnachts-Ausstellung hat im heurigen Jahre zum ersten Male auch eine

**Versandt-Abtheilung**

eingerrichtet und kann von hier aus Jedermann unter Garantie seinen Bedarf an Weihnachts-Geschenken decken.

Um das neueste und zugleich auch entsprechendste Weihnachts-Geschenk zu erhalten, genügt die schriftliche Bestellung und Beantwortung folgender Fragen:

1. Für wen ist das Geschenk bestimmt? (Frau, Mann, Kind etc. Bei Kindern wolle auch das Geschlecht und das Alter angegeben werden.)
2. Art des Geschenkes? (Gebrauchs-, Luxus- oder Spielgegenstand.)
3. Was darf das Geschenk beiläufig kosten? Jeder Bestellung ist ein Angeld von nur einem Gulden beizufügen, die Beilendung erfolgt unter Nachnahme des restlichen Betrages. Nichtconvenientes wird bereitwillig umgetauscht. Bestellungen sind zu richten an die

Direction der Wiener Weihnachts-Ausstellung, Wien, Stadt, Augustinerstrasse 8 (Philippof).

(983) 3-3

**Gasthause**

kleiner Ring Nr. 11

werden gute Speisen, täglich frisches Pilsener-Bier und vorzügliche Keller Weine auch im Gassenhant zu nachstehenden Preisen verabfolgt:

im Gasthause zu 40, 30 und 24 Kr. per Liter, im Gassenhant zu 36, 28 „ 24 „ „

Für geschlossene Gesellschaften steht ein separates Zimmer zur Verfügung.

**Josef Binder.**

(965) 5-6

**Agenten!!** Anständige Personen jeden Standes werden zur Sammlung von Mitgliedern zu den sehr beliebten **Losgesellschaften** mit geringen Monatsraten, unter den allergünstigsten Provisions-Bedingungen engagirt. Offerte sind zu richten unter „Streng reell“ an die Annoncen-Expedition **J. Danneberg**, Wien, I., Kumpfgasse Nr. 7. (996) 1-3

**P. T.**

Wir bringen hiemit zur Anzeige, daß die **f. u. f. priv. Versicherungs-Gesellschaft „Oesterr. Phönix“** auch die

**Unfall-Versicherung**

zu den coulantesten und billigsten Bedingungen in den Bereich ihrer Thätigkeit gezogen hat.

**Beispiel:**

Prämie unter normalen Verhältnissen bei 10-jährigem Abschluß für 10.000 fl. Todesfall . . . fl. 4.—, für 10.000 „ Invaliditätsfall „ 6.—, zusammen also nur fl. 10.— pro anno.

Die Prämienätze richten sich nach der Berufsart.

Auskünfte erteilen bereitwillig die Agenturen, sowie die

Haupt-Agentur in Hermannstadt:

**Karl Halmen,**  
Heltauergasse Nr. 13.

(1002) 1

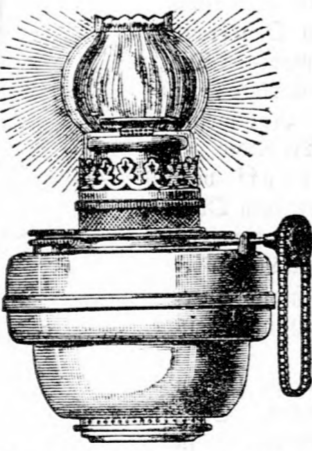
**R. DITMAR in WIEN.**

Größte Lampen-Fabrik in Europa.

Niederlage: Budapest, V., Josefsplatz, Ecke Bad- u. Palatingasse.



**Astral-Lampen.** Einsatz mit Brenner 20“ mit 58 Kerzen Lichtstärke 30“ „ 104 “



**Wiener Blitzlampe 30“** Einsatz mit Brenner von unten anzündbar, regulierbar und auslöschbar.

**DITMAR-LAMPEN**

4 bis 157 Kerzen Lichtstärke.

Saison 1890. **NEUHEITEN.** Saison 1890.

Säulen- und Ständerlampen mit Spitzenschirmen, Hänge- und Tischlampen mit feinst decorirten Majolikakörpern, altdeutsche Hänge-, Tisch- und Wandlampen, schwarz, mit echter Kupfergarnitur.

Als große Lichtquellen besonders empfohlen:

**Sonnenbrenner 15 und 18“**, Lichtstärke 27 und 42 Kerzen.

**Brillant-Meteorbrenner** mit Kugelflamme. Größe: 15“, 20“, 25“, 30“, 35“, 45“

Lichtstärke: 31 50 70 87 138 157 Kerzen.

**Wiener Blitzlampe 30“**, Lichtstärke 105 Kerzen, von unten anzündbar, regulierbar und auslöschbar.

**Astral-Lampen 20 und 30“**, Lichtstärke 58 und 104 Kerzen.

Die Astral-Lampen können ihrer praktischen Form wegen in die verschiedensten Lampengestelle eingesetzt werden.



**Ständer-Lampe** mit Spitzenschirm.

**Ditmar-Lampen hält jedes renommierte Lampengeschäft auf Lager.**

Vollkommen wasserhell, geruchlos, erst bei 50 Grad entzündbar.

Franc-Zustellung in das Haus.

**R. Ditmar's Sicherheits-Petroleum**

Unverdorben in der Qualität.

ist, einzig und allein in **R. Ditmar's Niederlage**, Budapest, Ecke Bad- und Palatingasse. Für Gewicht und Qualität wird garantiert.

(86) 6-6